Medjugorje

NOVEMBER 2017



Botschaft vom 25. Oktober 2017

«Liebe Kinder!

Ich rufe euch auf, in dieser Zeit der Gnade Gebet zu sein. Ihr alle habt Probleme, Nöte, Leiden und Unfrieden. Die Heiligen mögen euch Vorbild und Anregung zur Heiligkeit sein, Gott wird euch nahe sein und ihr werdet in diesem Suchen durch die persönliche Bekehrung erneuert sein. Der Glaube wird euch Hoffnung sein und Freude wird in euren Herzen herrschen.

Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.»

Liebe Freunde der Muttergottes,

«Ich bin eine Zeugin, dass es ein Leben nach dem Tod gibt» – dies sagt uns die Seherin Ivanka in Medjugorje. Jetzt im Monat November, wenn wir die Gräber unserer lieben Verstorbenen für den Winter bereit machen und auch für das Fest von Allerheiligen/Allerseelen geschmückt haben, kreisen unsere



Gedanken doch sehr oft ums Sterben. Im Monat November werden wir immer wieder an den Tod und das Sterben erinnert. Die Bäume entlauben sich, die Natur verliert ihre Farben, die Tage werden immer dunkler, das Kirchenjahr neigt sich dem Ende zu.

Der Dichter Heinrich Heine fasst wunderbar zusammen, was wir als gläubige Christen erhoffen:

Oben, wo die Sterne glühen
müssen uns die Freuden blühen,
die uns unten sind versagt.
In des Todes kalten Armen,
kann das Leben erst erwarmen
und das Licht der Nacht enttagt.

Auch wenn uns seine Sprache etwas fremd erscheint, spüren wir genau, was er uns sagen will. Das wahre Leben entsteht erst «oben» – erst dann, wenn der irdische Tag vergangen ist.

Ivanka durfte eine grosse Erfahrung machen. Ihre Mutter ist zwei Monate vor Beginn der Erscheinungen gestorben. Das Mädchen war damals 15 Jahre alt. Ein unsagbarer Schmerz für sie und die ganze Familie. Während ihrer täglichen Erscheinungen, die sie vom 24. Juni 1981 bis zum 7. Mai 1985 hatte, durfte sie ihrer verstorbenen Mutter fünf Mal begegnen. Sie erzählte, dass ihre Mutter bei jeder der Begegnungen schöner war. Dies war für sie sehr wichtig, da die an Krebs erkrankte junge Mama von nur 39 Jahren bei ihrem Tod sehr mitgenommen aussah. Bei der letzten täglichen Erscheinung sagte ihr die Gospa, dass sie alles gut gemacht habe, und wollte wissen, ob sie noch einen Wunsch an sie habe. Ich bin überzeugt, dass Maria schon wusste, was sich Ivanka wünschte, und so durfte sie zum letzten Mal ihre leibliche Mama sehen. Sie hat nur einen kleinen Satz zu ihr gesagt: «Kind, ich bin stolz auf dich.»

«Ich bin eine Zeugin, dass es ein Leben nach dem Tod gibt!». Dieser Satz in unserer Zeit, in der so viele Menschen glauben, dass mit dem Tod alles zu Ende ist, macht Hoffnung und Mut. Er erinnert uns auch daran, dass unser Pilgerweg auf Erden ein Ziel hat – auf

ewig bei dem zu sein, der uns erschaffen hat, bei Gott, unserem Vater. Jesus sagt uns im Johannes-Evangelium 5,24: «Ich versichere euch, alle die auf mein Wort hören und dem vertrauen, der mich gesandt hat, werden ewig leben. Sie werden nicht verurteilt. Sie haben den Tod schon hinter sich gelassen und das ewige Leben erreicht.»
Diese wunderbare Zusage müsste unser Vertrauen doch so stärken, dass wir ohne Angst, aber mit grosser Erwartung unserem Ziel entgegengehen. Alles Sterben ist schmerzlich und durchaus keine Bagatelle. Doch glaubend an der Hand der Muttergottes dem endgültigen Ziel des Lebens entgegenzugehen, müsste uns doch zur Freude werden.
Viele Menschen dürfen bei Sterbenden dabei sein und erleben oft, wie diese Menschen kurz aufblühen, da sie etwas sehen oder erleben, das den Anwesenden verborgen ist. Von einer Frau habe ich erfahren, dass sie dem Priester sagte: «Ich freue mich auf das Sterben, dann sehe ich endlich Jesus, wie er ist». Eine junge Frau sagte mir, dass sie eine tiefe innere Freude empfand, als ihr Vater starb. Auch ich selber durfte beim Sterben meiner Mama diese himmlische Freude und einen tiefen Frieden empfangen, der mir einfach sagte – jetzt ist sie zu Hause.
Der Dichter Khalil Gibran beschreibt das so: «Wenn ihr voll Freude seid, seht tief in euer Herz und ihr werdet entdecken, dass nur, was euch vorher trauern liess, jetzt Freude gibt. Wenn ihr betrübt seid, seht wieder in euer Herz und ihr werdet entdecken, dass ihr in Wirklichkeit über das weint, was euch früher Freude machte.»
Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Christkönigsfest und dann einen frohen und geruhsamen Start in die Zeit des Wartens, in den Advent.

Sylvia Keller

Sylvia Keller

Vielleicht haben Sie, liebe Leser/innen an den längeren Abenden Zeit zum Lesen? Dann würde ich Ihnen folgende Bücher empfehlen:

- **Den Himmel gibt's echt** von Todd Burpo – Die erstaunlichen Erlebnisse eines Jungen zwischen Leben und Tod (ISBN 978-3-7751-5278-5)
- **Meine Himmelsreise** von Marvin J. Bestemann – Was ich erlebt habe und wie es mich verändert hat (ISBN 978-3-95734-057-3)
- **Freier Fall in den Himmel** von Mickey Robinson – Ein Absturz, ein Nahtoderlebnis und viele Wunder (ISBN 978-3-95734-139-6)

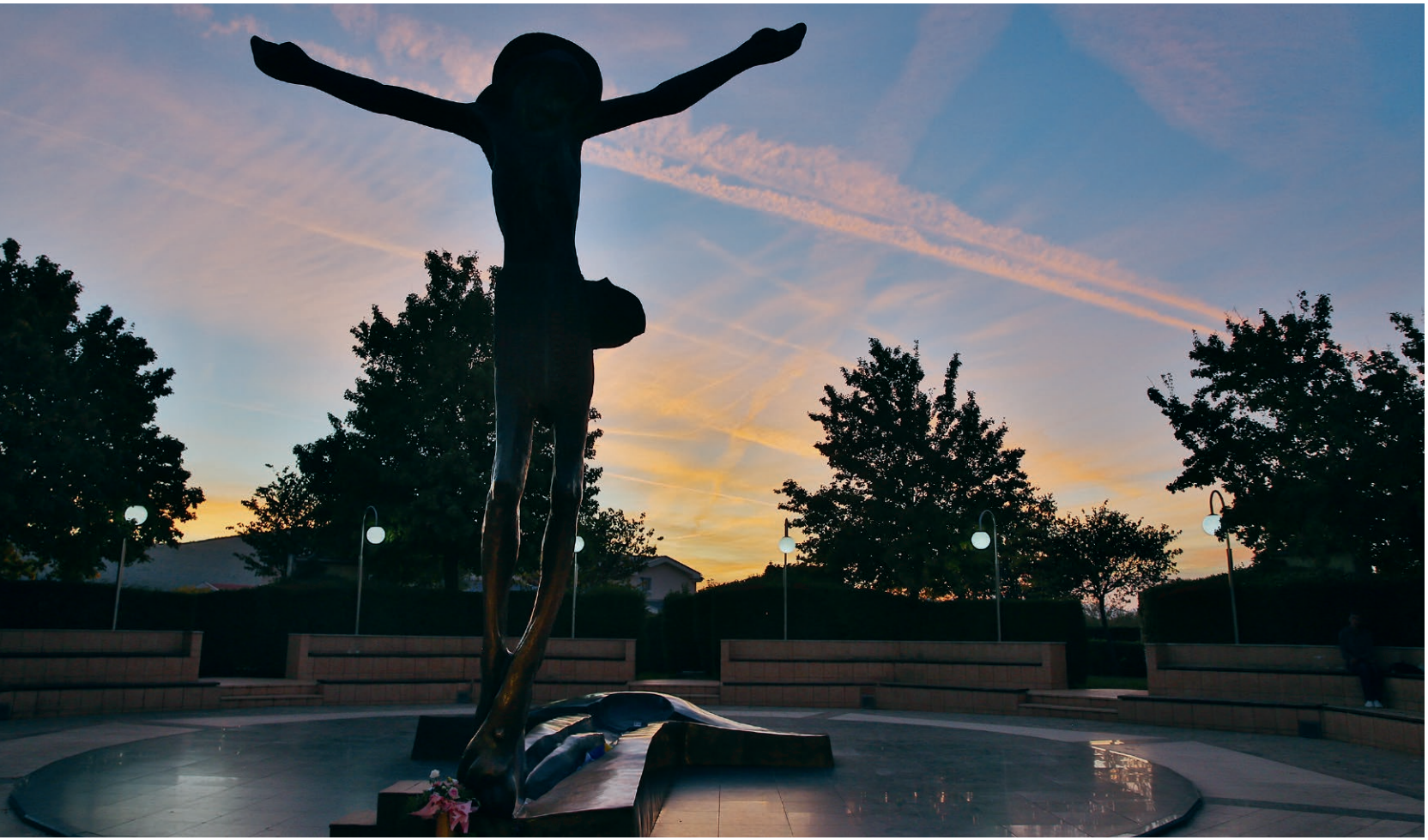
Jetzt und in der Stunde unseres Todes

Ein Impuls über das Sterben und das ewige Leben

Wie oft haben Sie als Marienverehrer, lieber Leser, liebe Leserin, diese vertrauten Gebetsworte schon gebetet: Jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen. Es sind sicher abertausende Male. Und jedesmal erinnert uns diese markante Schlusspassage des Ave Maria an die schmerzlich-unausweichliche Tatsache, dass auch wir vergänglich sind. Die Vergänglichkeit unseres Menschenlebens ist wohl die eine Gerechtigkeit auf Erden, die wirklich für alle Menschen gleich ist. Gerade in den eher trüben und dunkeln Novembertagen wird uns diese erschütternde Einsicht alljährlich wieder neu bewusst. Wenn die Bäume ihres letzten goldenen Blätterkleids beraubt sind, dann ist es Zeit, dass auch die Kirche den Blick ihrer Gläubigen hin zu Tod, Auferstehung und besonders auf die zukünftig-ewige Herrlich-



IMPULS



keit lenkt. Das Hochfest Allerheiligen und der Gedenktag Allerseelen sind einladende Gelegenheiten, sich die Glaubenswahrheiten der katholischen Kirche über die Frage, was nach diesem irdischen Leben kommt, wieder vertieft vor Augen zu führen. Für Marienverehrer und -verehrerinnen kann die Beschäftigung mit dieser Frage nur von Hoffnung geprägt sein: Bekennen wir doch von der Gottesgebärerin, dass sie bereits mit Leib und Seele in die Herrlichkeit des Himmels aufgenommen ist und dass dieses Zeichen der Hoffnung und des Trostes – wie es im Tagesgebet von Maria Aufnahme in den Himmel heisst – auch unseren Auferstehungsglauben stärken soll. So dürfen wir unser Vertrauen ganz auf Jesus Chrisuts setzen, dem Herrn über Leben und Tod. Getragen von dieser vertrauenden Glaubenshaltung können wir gelassener dem eigenen Tod ins Auge blicken und so auch besser Abschied nehmen, wenn liebe Mitmenschen von uns gehen.

Credo: Ich glaube (an) das ewige Leben

Der letzte Glaubensartikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses «Ich glaube (an) das ewige Leben» beinhaltet die Lehre über die sogenannten Letzten Dinge. Der Katechismus der Katholischen Kirche (KKK) benennt sie in ihrer Reihenfolge, wobei das Geschehen nach unserem irdischen Tod nicht zeitlich einzuordnen ist, da es sich in der Ewigkeit, also losgelöst von Raum und Zeit, ereignet: Das besondere (persönliche) Gericht; der Himmel; das Purgatorium; die Hölle; das Letzte (allgemeine) Gericht; und die Hoffnung auf eine Neuwerdung von Erde und Himmel (KKK 1021-1060). Im Monat November ist gerade auch der Tisch des Wortes Gottes der täglichen Messfeiern entsprechend reichlich gedeckt mit vielen Aspekten zu diesen Glaubenslehren. Besonders die Sonntagslesungen bieten uns – in unsystematischer Weise – geistliche Nahrung an, welche uns ein Kennenlernen, eine Auffrischung oder eine Vertiefung des Glaubenswissen über

die Letzen Dinge erlauben. Diese Texte können von uns als tröstend, teils aber auch als hart, ermahnend oder gar angsteinflössend wahrgenommen werden. Es ist eine bildreiche Sprache, die uns begegnet und uns aufrütteln will. Die Worte können ans Lebendige gehen, denn es geht ja schliesslich nicht um Irgendetwas: Es geht um unsere endgültige Bestimmung in der kommenden Welt. Vielleicht wurde gerade der Wichtigkeit dieser Botschaft – dem ewigen Heil oder dem ewigen Verderben – in der neueren Kirchengeschichte und Pastoral zu wenig Gewicht gegeben. Thomas von Aquin zeigt, dass bei Gott Barmherzigkeit und Gerechtigkeit verknüpft sind, wenn er schreibt: «Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit ist Grausamkeit; Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit ist die Mutter der Auflösung» (Thomas v. Aquin, in Mt. 5,2). In diesem Sinn erläutert der Katechismus, wie wir beispielsweise die Rede von der Hölle richtig einordnen sollen: «Die Aussagen der Heiligen Schrift und die Lehren der Kirche über die Hölle sind eine Mahnung an den Menschen, seine Freiheit im Blick auf sein ewiges Schicksal verantwortungsvoll zu gebrauchen. Sie sind zugleich ein eindringlicher Aufruf zur Bekehrung: ‚Geht durch das enge Tor! Denn das Tor ist weit, das ins Verderben führt, und der Weg dahin ist breit, und viele gehen auf ihm. Aber das Tor, das zum Leben führt, ist eng, und der Weg dahin ist schmal, und nur wenige finden ihn' (Mt 7,13-14; KKK 1036). Darum lade ich Sie ein, die Sonntagslesungen im November als Grundlage persönlicher Exerzitien im Alltag zu betrachten, um selber zu einer Ars moriendi zu gelangen: Einer Kunst, richtig – das heisst: christlich – zu leben, um auch gut vorbereitet sterben zu können. Dazu sollen die folgenden Denkanstösse eine mögliche Hilfestellung sein.

Himmlischer Einblick: Allerheiligen und Allerseelen

Wie eine kraftvoll-musikalische Ouvertüre einer Oper eröffnet uns die erste Lesung am Hochfest Allerheiligen den Blick in die kommende Welt: «Ich sah eine grosse Schar aus allen Nationen und Sprachen: niemand konnte sie zählen» (vgl. Offb 7,2-14). Es ist ein Einblick in den zukünftigen Himmel, auf das «vollkommene Leben mit der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, mit ihr, mit der Jungfrau Maria, den Engeln und allen Seligen» (KKK 1024). Die Kirche lehrt: «Die in der Gnade und Freundschaft Gottes sterben und völlig geläutert sind, leben für immer mit Christus. Sie sind für immer Gott ähnlich, denn sie sehen ihn, ‚wie er ist' (1 Joh 3,2), von Angesicht zu Angesicht» (KKK 1023). Der Weg zu diesem Seinszustand – ausserhalb unserer menschlichen Denkkategorien wie Raum und Zeit – hat uns Jesus Christus, der Sohn Gottes, durch seinen Tod und seine Auferstehung eröffnet. Die erste Lesung am Gedenktag Allerseelen aus dem zweiten Makkabäerbuch betont, dass die Verstorbenen auf dem Weg hin in die göttliche Herrlichkeit einer Vorbereitung bedürfen. Auch unser Gebet soll sie begleiten. Es wird betont, dass es aufgrund der Auferstehung nicht sinnlos ist, für die Toten zu beten (vgl. 2 Makk 12,43-45; KKK 1032). Hier ist auch der katholische Brauch begründet, für Verstorbene Messen zu feiern, weil auch angedeutet ist, dass die Verstorbenen vor ihrem Eingang in den Himmel einen Reinigungszustand (Purgatorium) durchleben: «Wer in der Gnade und Freundschaft Gottes stirbt, aber noch nicht vollkommen geläutert ist, ist zwar seines ewigen Heiles sicher, macht aber nach dem Tod eine Läuterung durch, um die Heiligkeit zu erlangen, die notwendig ist, in die Freude des Himmels eingehen zu können» (KKK 1030). Dieser Aspekt wird besonders am Allerseelentag deutlich: Es wird bewusst für die Verstorbenen



gebetet; und wir fühlen uns mit ihnen durch die Feier der Heiligen Eucharistie in Christus verbunden.

Der Bräutigam kommt: Geht ihm entgegen!

Die Lesungen des 32. Sonntags im Jahreskreis (Lesejahr A) ermahnen uns Christinnen und Christen, ein entsprechend christliches Leben zu führen. Denn «der Tod setzt dem Leben des Menschen, das heisst der Zeit, in der dieser die in Christus geoffenbarte göttliche Gnade annehmen oder zurückweisen kann, ein Ende» (KKK 1021). Das Evangelium betont unsere persönliche Verantwortung, täglich wachsam und bereit zu sein. So wie die Jungfrauen, die ihre Öllampen bereit halten, um den Bräutigam zu begrüssen. Auch wir müssen besorgt sein, dass es in unseren Herzen hell ist. Dass wir versöhnt mit Gott, den Mitmenschen und uns selber leben. Eine regelmässige Gewissenserforschung sowie eine häufige Beichtpraxis können das Hineinwachsen in diese innere Bereitschaft unterstützen. Diese versöhnte Lebenshaltung und -gestaltung können wir an niemanden delegieren: Jeder und jede ist gemeint und auch persönlich dafür verantwortlich. In dieser frohen und erwartenden Hoffnung schwindet die Furcht vor dem Tod. Man darf sich in dieser Welt für das Gute einsetzen



und sich auf die Begegnung mit dem Bräutigam in der kommenden Welt, der Jesus Christus ist, freuen (vgl. Mt 25,1-13). Die zweite Lesung, die wir bereits schon an Allerseelen hören, spricht von dieser christlichen Hoffnung, die uns über das irdische Leben hinaus erfüllen und tragen will. Paulus tröstet die trauernden Thessalonicher und eröffnet ihnen die Lehre über den Zustand der Verstorbenen, «damit ihr nicht trauert, wie die anderen, die keine Hoffnung haben. Wenn Jesus – und das ist unser Glaube – gestorben und auferstanden ist, dann wird Gott durch Jesus auch die Verstorbenen zusammen mit ihm zur Herrlichkeit führen» (1 Thess 4,13-14).

Nichts zurechtbiegen wollen, sondern gerichtet werden

Die Lesungen des 33. Sonntags im Jahreskreis und des Christkönigssonntags werfen die Frage nach dem Gericht auf. Die Vorstellung, dass unser Leben im Moment des Todes beurteilt wird, taucht in vielen Glaubensanschauungen auf. Auch eindrückliche Berichte von Menschen mit Nahtoderlebnissen bezeugen immer wieder, dass im Moment des Sterbens das Leben nochmals wie ein Film vor dem inneren Auge abläuft. Die Kirche lehrt dazu: «Jeder Mensch empfängt im Moment des Todes in seiner unsterblichen Seele die ewige Vergeltung. Dies geschieht in einem besonderen Gericht, das sein Leben auf Christus bezieht – entweder durch eine Läuterung (...) hindurch oder indem er unmittelbar in die himmlische Seligkeit eintritt (...) oder indem er sich selbst sogleich für immer verdammt» (KKK 1022). Dieses Gericht ist wohl eher nicht im Sinn eines weltlichen Strafprozesses zu verstehen. Vielmehr geht es darum, dass unser Leben gerichtet, gerade gemacht werden soll. Was wir selber nicht mehr zurechtbiegen konnten, muss mit Gottes Hilfe und der Fürbitte der Kirche aufgearbeitet werden. Sowie es beispielsweise eindrücklich in der Pfingstsequenz heisst: «Was befleckt ist, wasche rein, Dürrem giesse Leben ein, heile du, wo Krankheit quält. Wärme du, was kalt und hart, löse, was in sich erstarrt, lenke, was den Weg verfehlt» (vgl. Kirchengesangbuch Nr. 493). Durch Gottes Liebe und Barmherzigkeit, aber auch durch seine Gerechtigkeit wird unser ganzes Leben beleuchtet und bewertet. Das bedingt, dass dieser Prozess auch die schmerzliche Einsicht einschliesst, dass wir nicht nur gut gelebt haben, sondern durch persönliches Fehlverhalten auch schuldig geworden sind an Gott, an

IMPULS

unseren Mitmenschen, an uns selber. Und gerade auch das mangelnde oder zurückhaltende Einsetzen unserer Talente ist Teil dieses Gerichts, wie es das Gleichnis von den anvertrauten Talenten eindrücklich beschreibt (vgl. Mt 25,14-30). Auch das Unterlassen der Werke der Barmherzigkeit, wie es die Gerichtsrede Jesu im Evangelium am Christkönigsonntag mahnend aufzeigt (vgl. Mt 25,31-46).

Einen neuen Himmel und eine neue Erde

Am Ende der Tage, bei der Wiederkunft Christi, ereignet sich – so die Lehre der Kirche – das Letzte Gericht: «Das ist dann die Stunde, «in der alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören und herauskommen werden: Die das Gute getan haben, werden zum Leben auferstehen, die das Böse getan haben, zum Gericht» (Joh 5,28-29). Dann wird «der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen und alle Engel mit ihm» (KKK 1038). Die zweite Lesung des 33. Sonntags im Jahreskreis ruft uns dann ins Gedächtnis, uns vor apokalyptisch-angstmachenden Spekulationen über die Wiederkunft Christi und das Letzte Gericht, wie sie in vielen sektiererischen Kreisen leider gepredigt werden, zu hüten! Paulus mahnt: «Über Zeit und Stunde, Brüder, brauche ich euch nicht zu schreiben. Ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht (...) Darum wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein» (vgl. 1 Thess 5,1-6). Denn «der Vater allein weiss den Tag und die Stunde, er allein entscheidet, wann es eintreten wird» (KKK 1040). Die zweite Lesung am Christkönigsonntag zeigt schliesslich die glaubende Gewissheit auf, dass am Ende aller Tage «der letzte Feind, der Tod, entmachtet wird (...) damit Gott herrscht über alles und in allem» (vgl. 1 Kor 15,20-28). Alle Menschen «werden den letzten Sinn des ganzen Schöpfungswerkes und der ganzen Heilsordnung erkennen und die wunderbaren Wege begreifen, auf denen Gottes Vorsehung alles zum letzten Ziel geführt hat. Das Letzte Gericht wird zeigen, dass die Gerechtigkeit Gottes über alle Ungerechtigkeiten, die von seinen Geschöpfen verübt wurden, siegt und dass seine Liebe stärker ist als der Tod» (KKK 1040). Dann erst ereignet sich – gemäss der Heiligen Schrift – «die geheimnisvolle Erneuerung, die Menschheit und die Welt umgestalten wird» (KKK 1043) und «ein neuer Himmel und eine neue Erde» sichtbar werden (vgl. 2 Petr 3,13). Mit dieser Perspektive lässt sich die eigene Vergänglichkeit leichter ertragen. Und daraus lässt sich Kraft schöpfen: Für eine gute, christliche Lebensgestaltung und für den entsprechenden persönlichen Einsatz aller Glaubenden für eine gerechtere, christlichere Gesellschaftsordnung (vgl. KKK 1043-1049).

Möge Maria, die Gottesgebärerin, uns dabei helfen, jetzt und in der Stunde unseres Todes.

Vikar Roger Brunner



Seine Haare rochen nach Weihrauch

Aus dem neuen Buch «Skandal Barmherzigkeit – wenn Gott zu weit geht» von Sr. Emmanuel Maillard

Warum sagt die Jungfrau Maria: «Der Tod existiert nicht»? Als ob sie nicht Zeuge des Todes ihres Mannes Josef, ihres Sohnes Jesus, der ersten christlichen Märtyrer und so vieler anderer gewesen wäre?

Ähnliches sagt Pater Cantalamessa: «Der Tod ist keine Mauer, sondern eine Tür». Nach dem Talmud ist Mose auf dem Berg Nebo gestorben, mehrere Engel wurden von Gott ausgesandt, seine Seele in Empfang zu nehmen. Aber angesichts der Grösse des Mose wagte keiner, sich ihm zu nähern. Hat er nicht mit Gott von Angesicht zu Angesicht gesprochen? So beschliesst Gott, die Seele des Mose selber zu suchen und Mose haucht mit einem Kuss aus Gottes Mund seine Seele aus. Deshalb steht geschrieben: «Mose starb auf dem Mund Gottes.»

Glücklich, ja selig sind die Menschen, die im Frieden Gottes sterben, denn in Wirklichkeit handelt es sich beim Tod um eine Geburt in ein anderes Leben. In einer ihrer zahlreichen «schockierenden» Botschaften sagt uns die Muttergottes in Medjugorje etwas Erstaunliches:

«Liebe Kinder, ihr versteht es nicht, den Tod eurer Angehörigen richtig zu begehen. Ihr müsst den Tod eurer Angehörigen mit Freude begehen, derselben Freude, die ihr bei der Geburt eines Kindes habt.»

Manchmal greift Gott zu sehr radikalen Massnahmen, um seine Kinder in Bereiche zu erheben, die sie vor dem göttlichen Eingreifen nicht einmal geahnt hätten. Florence wohnt in der Nähe von Lisieux. Sie und ihr Mann haben sechs Kinder. Bei der Geburt ihres ersten Sohnes im Jahr 1988 war sie vom Glanz des Lebens, den sie in diesem Kind wahrnahm, tief ergriffen. Sie wandte sich voller Dankbarkeit an den Schöpfer, ihrem Herzen entströmten wahre Wogen der Danksagung. Sie hatte einem unermesslichen Schatz das Leben geschenkt.

Florence war eifrig praktizierende Katholikin, aber diese Mutterschaft vertiefte ihre Vertrautheit mit Gott und die Freude, für ihn zu leben. Vor diesem Wunder des ganz neuen Lebens, das in ihre Arme gelegt wurde, fühlte sie sich ganz klein. Sie verstand mit mütterlichem Zartgefühl, dass das Leben des kleinen Emmanuel nicht ihr Eigentum, sondern ihr vom Schöpfer anvertraut war. In Zusammenarbeit mit ihm konnte sie diesem Kind helfen, voll und ganz das zu werden, was es in den Augen Gottes war. Sie konnte ihm helfen, heilig zu werden. Andere Kinder wurden ihr geschenkt und Florence liebte sie alle.

Eines Tages erlitt Emmanuel, er war mittlerweile elf Jahre alt, in der Schule heftige Schwindelanfälle. Nach eingehenden Untersuchungen fiel die Diagnose wie ein Fallbeil auf die Familie herab: drei krebsartige Tumore im Gehirn, einer davon konnte nicht operiert werden.

Nur Eltern, die ein Kind verloren haben, können diesen Schock nachvollziehen. Es blieben zwei Möglichkeiten: Gott schenkt dem Kind



ZEUGNIS

eine wunderbare Heilung oder er schenkt sie eben nicht. Florence und ihr Mann machten einen wahren Gebetssturm in Richtung Himmel. Allein der Gedanke, sich von ihrem Kind trennen zu müssen, zerriss ihnen das Herz.

Die Nachricht von der Krankheit verbreitete sich und die Angehörigen schlossen sich zu einer Gebets- und Fastenkette zusammen. Eine Person dieser Gruppe kannte Medjugorje und gab bei einem ihrer Gebetstreffen eine Botschaft Mariens weiter. Auf diese Weise lernten Florence und ihr Mann Medjugorje kennen. Diese improvisierte Gebets- und Anbetungsgruppe hat übrigens unerwartete Bekehrungen hervorgebracht.

Emmanuel war fröhlich und tröstete alle, die mit einem flauen Gefühl zu ihm kamen. Mit sehr viel Feingefühl teilten ihm seine Eltern die Wahrheit über seinen Zustand mit.

Florence verstand, dass der Herr ihr Kind wieder zu sich nehmen wird. Sie wusste es mit einer tiefen und intuitiven Gewissheit, es war unumgänglich. Sie erneuerte vor Gott ihren Akt der Hingabe, den sie spontan bei der Geburt von Emmanuel gemacht hatte.



Ja, sie hat sehr viel geweint, aber der Schmerz vermischte sich mit der Herrlichkeit, wie bei Jesus beim Tod des Lazarus. Ihr Kind hatte seine Aufgabe auf der Erde erfüllt, sie musste es gehen lassen. «Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gepriesen!», sagte sie. Sie und ihr Mann weihten das Kind erneut dem Unbefleckten Herzen Mariens und dem Heiligsten Herzen Jesu, damit Maria und Jesus es von dieser Erde in das ewige Glück tragen würden.

In der Nacht als Emmanuel heimging, war die ganze Familie auf der Intensivstation um ihn versammelt (eine Sondererlaubnis, die bestimmt von der Muttergottes erwirkt worden war!) und sein Hinübergang war ganz einfach, wie die Abfahrt auf einer Reise. Sie hatten Emmanuel schon hergegeben, er wurde ihnen nicht entrissen. Seine Haare rochen nach ...


stra magis ac
Возра
undet

Weihrauch. Alle waren sich einig, dass das Begräbnis mehr eine «Einhimmelung» als eine Bestattung war. Lächeln und Tränen vermengten sich.

Am Tag von Allerheiligen, dem 1. November, war Florence in Medjugorje und hörte, wie ich einer Pilgergruppe empfahl, die vier Etappen der «Weihe des Todes» zu leben, unseres eigenen und den unserer Angehörigen. Am Schluss kam sie zu mir und sagte: «Das ist genau das, was mir widerfahren ist! Ich verstehe, wieso wir den Heimgang von Emmanuel in solch einem Frieden erleben durften. Keine Angst, keine Verzweiflung, keine Auflehnung... Wir waren buchstäblich vom Gebet getragen. Emmanuel ist nicht verschwunden, er bleibt bei uns und wir sprechen gerne in der Familie über ihn. Durch ihn wird uns der Friede Gottes zuteil.»

Für diese wirklich christliche Familie ist Emmanuel die Verbindung zum Himmel, ihr kostbarer Schatz! Er hilft ihnen, im Glauben und in der Sehnsucht auf die unvergänglichen Güter zu wachsen. Sie haben, wozu uns die Muttergottes einlädt, diesen Heimgang wie eine Geburt gelebt. Tränen, ja natürlich, aber sanfte Tränen. Wenn wir wirklich lieben, dann freuen wir uns, wenn der geliebte Mensch in das wahre Leben eintritt. «Wenn ihr mich lieb hättet», sagt Jesus, «würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe» (Joh 14,28).

Der heilige Bernhard von Clairvaux sagte: «Solange wir auf Erden leben, sind wir Ungeborene. Wir werden geboren, wenn wir in den Himmel eintreten. Auf der Erde leben wir im Schoss der Muttergottes.»

Weihe deinen Tod!

Dass am Ende des Lebens der sichere Tod steht, macht vielen Menschen Angst. Dabei handelt es sich ganz einfach um den Übergang von einem Leben zum anderen, es handelt sich um eine wahre Geburt. Aus diesem Grund sagt die Muttergottes, dass der Tod nicht existiert. Als sie vom Tod Pater Slavkos sprach, der am 24. November 2000 starb, hiess es in ihrer Botschaft am nächsten Tag nicht: «Er ist heiligmässig gestorben», sondern, «Freut euch mit mir, denn euer Bruder Slavko wurde in den Himmel geboren und hält Fürsprache für euch!»vic

Weihe deinen Tod! Wirklich im Schoss der Muttergottes zu leben, bedeutet die Angst vor dem Tod zu



verbannen; die Angst vor dieser geheimnisvollen, verheissenen Geburt, die ein Sprung ins Unbekannte ist. Alle guten Mütter bereiten die Geburt ihres Kindes mit besonderer Sorgfalt und unendlicher Zärtlichkeit vor. Wie viel mehr wird die Jungfrau Maria das für uns tun! Ich mag folgende Aussage von Vicka Ivanković sehr: «Der Tod, das ist nichts. Man wechselt im selben Haus von einem Raum in den anderen.» Dann bekräftigt sie: «Nein, nicht einmal das, man geht in einem Zimmer von einer Ecke in die andere.»

«Wenn die Menschen wüssten, wie gut Gott ist, hätten sie niemals mehr Angst vor dem Tod.»

Wir leben in einer Welt, die im Nebel des Materialismus eingeschlossen ist. Wir haben den letztgültigen Blick auf unser Leben verloren. Wir sehen im Tod oft nur einen Weggang ohne Wiederkunft, ein erbarmungsloses Untergehen, eine völlig schwarze Mauer. Dabei handelt es sich nicht um eine Mauer, sondern um eine Tür. Diese führt uns in das Leben, für das wir erschaffen sind.

Deshalb ist es für uns als Söhne und Töchter der Jungfrau Maria gut, unseren Tod ihrem Unbefleckten Herzen und dem Heiligsten Herzen Jesu zu weihen. So gehört dieser entscheidende Moment unserer Existenz schon voll und ganz Gott durch die Hände Mariens.

Um alle Furcht und lähmenden Angsteinflüsse zu verbannen, empfiehlt es sich, vier Etappen zu durchlaufen. Jeder soll sich die Zeit nehmen, die er dazu braucht.

1. Danken wir Gott von ganzem Herzen für den Moment, den er gewählt hat, uns zu sich zu nehmen. Sprechen wir Gott heute unser Vertrauen aus, wann immer dieser Moment kommen mag, morgen oder in 50 Jahren. Wir wissen, dass er, im Hinblick auf unsere Ewigkeit, den besten Zeitpunkt für uns wählen wird.
2. Gehen wir einen Schritt weiter und danken wir Gott für die Art und Weise, die er gewählt hat, um uns heimzuholen. Lassen wir aber nicht unsere Vorstellungskraft mit uns durchgehen! Sonst leiden wir im Voraus an etwas, das nicht eintreten wird! Im Gegenteil, bringen wir das Gedankenkarussell zum Schweigen und legen wir uns vertrauensvoll in die Hände Gottes. Er weiss viel besser als wir, was wir brauchen.
3. Gehen wir zur nächsten Etappe und danken wir Gott für den Zeitpunkt, den er gewählt hat, um den Menschen, der uns am liebsten ist, zu sich zu nehmen. Morgen? In 50 Jahren? Er sei dafür gepriesen, denn diese göttliche Wahl ist das Beste für diese Person, für ihr ewiges Glück. Hier ist das Vertrauen in Gott gross, denn es entspringt aus der Hingabe an seinen heiligen Liebeswillen.
4. Und danken wir schliesslich Gott für die Art, die er gewählt hat, um diesen geliebten Menschen zu sich zu holen.



Diese Schritte verlangen eine tiefgreifende innere Arbeit. Das ist nicht immer leicht, denn man trifft unter Umständen auf heftige innere Widerstände. Dann ist der Moment gekommen wie ein Kind auf den Vater zu vertrauen... Das kann für Erwachsene, die im Leben einiges abbekommen haben und die Kontrolle über die Zukunft behalten wollen, einige Zeit in Anspruch nehmen! Aber mit fester Entschlossenheit, mit der Gnade Gottes und einem starken Glauben in seine Liebe wird es uns schliesslich gelingen, unser Ja zu sagen. Und als grosses Geschenk wird aus diesem Ja, aus dieser vertrauensvollen Hingabe an die göttliche Vorsehung, die Heilung unserer Ängste, sogar unserer Todesangst fliessen. Wir sind innerlich ruhig angesichts aller Ereignisse, ob uns diese nun gefallen oder nicht, denn wir wissen, wem wir geglaubt haben. Wir haben einen sicheren Ort gefunden! Wie könnten wir in den Händen eines solchen Vaters, einer solchen Liebe noch von Furcht ergriffen sein? Wie sollte es der Angst noch möglich sein, uns zu beherrschen? Hat Jesus im Garten von Getsemani nicht alle Ängste auf sich genommen, damit wir sie überwinden?

Sr. Emmanuel Maillard

Das Buch **«Skandal Barmherzigkeit – wenn Gott zu weit geht»** von Schwester Emmanuel Maillard ist bei der Gemeinschaft der Seligpreisungen in Medjugorje erhältlich.

Voraussichtlich wird es ab anfangs 2018 im Parvis-Verlag, Hauteville, erhältlich sein.
ISBN-Nr. 978-2-88022-897-2

In Medjugorje wird einem der Himmel, wird einem die Muttergottes zur Realität!

Pater Karl Wallner, geboren am 24. Februar 1963, ist Zisterzienserpater, seit 2007 Rektor der Hochschule Heiligenkreuz und seit 2016 Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke in Österreich. Im Interview im April 2017 erzählt er der Gebetsaktion Medjugorje Wien begeistert von seinen Erfahrungen mit Medjugorje und seiner Beziehung zur Muttergottes.

Die Muttergottes kommt schon so lange zu uns. Wie ist es dazu gekommen, dass Sie Medjugorje kennengelernt haben – waren Sie damals schon Priester?
Medjugorje beginnt ja schon 1981 und ich bin 1988 zum Priester geweiht worden. Ich kannte schon immer junge Leute, die nach Medjugorje gefahren sind und die dann davon berichtet haben. Ich muss aber sagen – mir war die ganze Sache am Anfang suspekt. Ich habe sehr bewusst bis nach meiner Priesterweihe gewartet.

Ich bin am 30. April 1988 zum Priester geweiht worden und war dann zwei Monate später eingeladen, eine Wallfahrt nach Medjugorje zu begleiten.

Ich weiss noch, wir sind nach einer Nachtfahrt am Nachmittag angekommen, ich bin ausgestiegen, es war furchtbar heiss. Ich bin dann bis Mitternacht Beichte hören gesessen neben der Kirche. Ich feiere sonst täglich die Heilige Messe – aber an dem Tag, das weiss ich noch, habe ich nicht die heilige Messe feiern können, weil dauernd jemand gekommen ist. Ich war ganz frisch Priester und es war einfach unglaublich für mich, was dort in der Beichte hervorgekommen ist.

Ich bin dann täglich Beichte hören gesessen, und ich kann sagen, es gibt keine Sünde, die damals nicht bei mir gebeichtet worden wäre. Es war so aufregend, dass für mich dann die ganze Sache klar war. Ich habe die göttliche



Wirkung, die dort in Medjugorje ist, immer über die Sakramente kennengelernt. Und gerade über die Beichte – dramatische Bekehrungen.

Mein Lieblingstheologe, Hans Urs von Balthasar, war ein grosser Fan von Medjugorje. Er ist 1988 gestorben, aber er hat einige sehr positive Artikel geschrieben, dass der Himmel es sich einfach nicht verbieten lässt, wann er sich öffnet, und wenn die Muttergottes kommt, dann kommt sie halt.

Wenn die jungen Leute jetzt eine Seelenführung brauchen, wie es in Medjugorje eindeutig ist – diese häufigen langen Erscheinungen, die man dort hat, die zeigen, dass der heutige Mensch eine permanente Führung durch den Himmel braucht. Und das ist auch eine Einladung.

Wie beurteilen Sie als Theologe die Botschaften? Wie sehen Sie das?
Ich glaube, dass jeder Mensch nur dann mit sich ins Reine kommt und

somit auch mit den anderen, wenn er im Reinen ist mit Gott. Das heisst, er braucht eine persönliche Beziehung zwischen seiner Seele und Gott. Und das scheint mir wirklich die Grundbotschaft von Medjugorje zu sein. In Medjugorje hast du dieses Persönliche, die geistliche Führung möchte ich fast sagen. Die heutigen jungen Menschen brauchen diese geistliche Begleitung. Es ist wirklich sympathisch, dass die Botschaften so klein sind – sich in Jesus, in die Hostie, in die Eucharistie verlieben. Es gibt diesen Satz: «Wenn ihr wüsstet, wie sehr ich euch liebte, ihr würdet weinen vor Freude.» Und die Botschaft, für den Frieden zu beten…

Sie sind Dogmatiker und Sakramentaltheologe. Dogmatik findet man mehr in der katholischen Kirche, in der orthodoxen Kirche eher Mystik. Bei den letzten Botschaften von Mirjana habe ich erlebt, dass sie uns in eine gewisse Mystik führt, die wir verloren haben. Ich weiss nicht, welcher Theologe gesagt hat: «Wenn die katholische Kirche nicht zur Mystik zurückkehrt, wird sie verdunsten.»
Das war Karl Rahner. In Medjugorje ist alles im Lot – die Theologie ist eine Hilfswissenschaft zum Eigentlichen. Jesus hat nie gesagt: «Redet über Gott» oder «Redet über mich», sondern er hat gesagt «Glaubt an Gott, glaubt an mich», und er hat permanent zum Gebet eingeladen. Die neue Shell-Jugendstudie 2015 zeigt, dass nur 9 Prozent der jungen deutschen Katholiken beten. Das ist die grosse Katastrophe. Im Unterschied übrigens zu 80 Prozent der jungen Muslime in Deutschland, die beten. Wir sind eine Gesellschaft geworden, die keine Beziehung mehr zu Gott hat.



Als Professor muss ich beim Studium von Gott in «Es-Form» reden, darüber was sich in der Bibel findet, was die Kirche in ihren Glaubensformen über Gott ausgedrückt hat. Aber dadurch darf keine Distanz entstehen. Gott darf nicht zu einer Sache werden, zu einem Es, sondern Gott muss ein Du bleiben, zu einem Du werden, Er muss immer ein Du sein. Das ist wichtig, und Medjugorje ist eine grosse Gebetsschule.

Wenn du beim Gebet plötzlich merkst, dass du nicht in ein Nichts hineinspringst, sondern, dass eigentlich bevor du überhaupt zu reden beginnst, Gott mit Seiner Liebe auf dich zukommt, hörbar, fühlbar wird – das ist etwas; und automatisch wirst du dann lebendig im Glauben. Und darum kommen die Leute, wenn sie in Medjugorje waren, als wirklich Gläubige zurück. Nicht nur als Kirchenglieder oder Menschen, die halt



irgendwie dabei sind, sondern als Menschen, die in einer persönlichen Beziehung mit Gott stehen.

Wie würdest du dir die Zukunft von Medjugorje wünschen?
Ich würde mir wünschen, dass die Kirche sich traut, die göttliche Gnade anzuerkennen, die dort wirkt. Das Übernatürliche ist auf jeden Fall in den Sakramenten da, und ich habe mich sehr gefreut, dass Rom jetzt offensichtlich auch die Seelsorge dort ordnen möchte. Was könnte sich die Kirche des 21. Jahrhunderts, wo so wenige Jugendliche wie nie zuvor in den Pfarren sind, mehr wünschen als zehntausende Jugendliche, die dort singen, beten, beichten und vor dem Allerheiligsten knien; die dort in der Stille sind, Freundschaften schliessen; die können gar nicht genug kriegen vom Lobpreis. Also, wo gibt es so etwas und dann sind die Hirten nicht da, die Apostelnachfolger. Es kommt kein Bischof hin. Das finde ich nicht in Ordnung. Aber ich glaube, das wird Rom, Papst Franziskus, jetzt ordnen. Da erwarte ich mir schon einiges. Man kann gar nichts verlieren dadurch.

Gebetsaktion Medjugorje Wien

Medjugorje Wandkalender 2018

Von Anita und Rudolf Baier
32 x 24 cm CHF 13.80 zzgl. Versandkosten.

Der Kalender kann über folgende Kanäle bestellt werden:
- www.medjugorje-schweiz.ch
- sekretariat@medjugorje-schweiz.ch
- Mit unten stehender **Bestellkarte**



Bestelltalon

☐ **Gratisabonnement**: Monatsheft von Medjugorje Schweiz
Das Monatsheft erscheint elf Mal jährlich und wird kostenlos verschickt. Das Abonnement verlängert sich automatisch und kann jederzeit abbestellt werden.

Ich möchte folgende Ausgaben bestellen:
___ Anzahl Monatsheft(e) November 2017
___ Anzahl Monatsheft(e) Oktober 2017
___ Anzahl Monatsheft(e) September 2017

___ Anzahl Wandkalender 2018 à CHF 13.80 zzgl. Versandkosten

Name, Vorname: _____
Strasse: _____
PLZ / Ort: _____
Telefon: _____
E-Mail: _____

Wenn Sie das Heft nicht für sich bestellen, teilen Sie uns bitte Ihren Namen und Wohnort mit: _____

Bitte schneiden Sie diesen Talon aus und schicken Sie ihn in einem Couvert an:
Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln

Medjugorje Gebetstreffen – 18./19. November 2017 in Zürich & Luzern

Die Gospa lädt uns in ihren Botschaften immer wieder zum Gebet ein. Deshalb organisieren wir von Medjugorje Schweiz auch dieses Jahr wieder zwei Gebetstreffen - in Zürich und in Luzern. Als Gast konnten wir erneut Pater Marinko Šakota aus Medjugorje für diese beiden Treffen gewinnen und freuen uns auf seine Impulse, die er in einem Vortrag und in der Predigt geben wird.

Alle sind herzlich eingeladen.



Pater Marinko Šakota (*1968) trat nach der Matura in den Franziskanerorden in Humac ein. Er studierte in Sarajevo, Zagreb und in Fulda. Die Priesterweihe empfing er am 13. Juli 1996. Seit September 2010 ist er in der Seelsorge in Medjugorje tätig; seit 2013 ist Pater Marinko der Ortspfarrer dieser Pfarrei.

Priester sind herzlich willlkommen. Wir freuen uns, wenn Sie bereit sind, das Sakrament der Versöhnung zu spenden. Bitte Stola und Albe mitnehmen.



Samstag, 18. November 2017 in Zürich
Maria Lourdes, Seebacherstrasse 3, Zürich
Mit der S6 bis Bahnhof Seebach oder dem Tram 14 bis Seebacherplatz

- 14.00 Uhr Rosenkranz und Beichtgelegenheit
- 14.45 Uhr Vortrag von Pater Marinko
- 15.45 Uhr Hl. Messe mit Predigt von Pater Marinko



Sonntag, 19. November 2017 in Luzern
Mariahilfkirche, Museggstrasse 21, Luzern

- 14.00 Uhr Rosenkranz und Beichtgelegenheit
- 14.45 Uhr Vortrag von Pater Marinko
- 15.45 Uhr Hl. Messe mit Predigt von Pater Marinko
- Anschl. ½ Stunde Eucharistische Anbetung

März

Mi	21.03.	–	Mi	28.03.2018	8 Tage	Adelbert Imboden

April

Mo	02.04.	–	Mo	09.04.2018	8 Tage	Sylvia Keller
Fr	06.04.	–	Do	12.04.2018	7 Tage	Drusberg Reisen

Mai

Mo	07.05.	–	Mo	14.05.2018	8 Tage	Sylvia Keller
Mi	09.05.	–	Mi	16.05.2018	8 Tage	Drusberg Reisen
Sa	12.05.	–	Sa	19.05.2018	8 Tage	Adelbert Imboden
Sa	12.05.	–	Mo	28.05.2018	17 Tage	Adelbert Imboden

Juni – 37. Jahrestag der Erscheinungen

Mi	20.06.	–	Mi	27.06.2018	8 Tage	Sylvia Keller
Sa	23.06.	–	Sa	30.06.2018	8 Tage	Drusberg Reisen
Sa	30.06.	–	Sa	07.07.2018	8 Tage	Eurobus



Juli/August – Jugendfestival

So	29.07.	–	Di	07.08.2018	10 Tage	Catholix Tours
Mo	30.07.	–	Mo	06.08.2018	8 Tage	Adelbert Imboden
Mo	30.07.	–	Di	07.08.2018	9 Tage	Adelbert Imboden

September

Mo	03.09.	–	Mo	10.09.2018	8 Tage	Adelbert Imboden
Mo	03.09.	–	Sa	15.09.2018	13Tage	Adelbert Imboden
Fr	07.09.	–	Fr	14.09.2018	8 Tage	Sylvia Keller
Mo	10.09.	–	Mo	17.09.2018	8 Tage	Drusberg Reisen
So	30.09.	–	So	07.10.2018	8 Tage	Adelbert Imboden
Sa	30.09.	–	Sa	07.10.2018	8 Tage	Eurobus

Oktober

Mo	01.10.	–	Mo	08.10.2018	8 Tage	Sylvia Keller
Fr	05.10.	–	Sa	13.10.2018	9 Tage	Freunde Hl. Familie
So	21.10.	–	So	28.10.2018	8 Tage	Drusberg Reisen

= Jahrestag
= Exerzitien
= Jugendfestival
= für Familien und Jugendliche

Informationen zu den verschiedenen Reisen direkt beim Veranstalter.
Änderungen vorbehalten.

Kontakte

Adelbert Imboden
Postfach 356
3900 Brig
079 750 11 11
adelbert@wallfahrten.ch
www.wallfahrten.ch

Catholix Tours
Mühlestrasse 1
8840 Einsiedeln
055 556 81 89
medju@catholix.ch
www.catholix.ch

Drusberg Reisen AG
Benzigerstrasse 7
8840 Einsiedeln
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.drusberg.ch

EUROBUS AG
Schwimmbadstrasse 1
5210 Windisch
056 461 61 61
b.gerber@eurobus.ch
www.eurobus.ch

Freund der Heiligen Familie
Sonnenberg 44
8722 Kaltbrunn
077 206 22 59

Sylvia Keller-Waltisberg
Düchelweiher 16
4144 Arlesheim
061 701 81 41
sylviakeller@intergga.ch



Medjugorje Schweiz
Maria Königin des Friedens
CH-8840 Einsiedeln

Postanschrift/Abos: Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln
Telefon: 041 480 31 78 (Telefonbeantworter)
Fax: 041 480 31 74
Botschaften-Telefon: 041 480 03 72 (24 Stunden)
Konto: Postkonto: 85-340814-8
IBAN-Nr.: CH72 0900 0000 8534 0814 8
BIC: POFICHBEXXX (PostFinance AG, CH-3030 Bern)
Online: www.medjugorje-schweiz.ch, sekretariat@medjugorje-schweiz.ch
www.medjugorje.hr (offizielle Website von Medjugorje)
www.facebook.com/MedjugorjeSchweiz

Impressum

Herausgeber: Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens (gegründet Oktober 1985)

Erklärung: In Übereinstimmung mit dem Dekret des Papstes Urban VIII. und der Bestimmung des II. Vatikanischen Konzils erklären wir als Redaktionsteam, dass wir das Urteil der Kirche, dem wir uns völlig unterziehen, nicht vorwegnehmen wollen. Begriffe wie «Erscheinungen, Botschaften» und Ähnliches haben hier den Wert des menschlichen Zeugnisses.

Druck: Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln

Auflage: 6600 Exemplare

Bildlegende: Gebetsaktion Medjugorje Wien: S. 25;
Restliche Bilder Medjugorje Schweiz

Heftnummer: November 2017, Nr. 355



Botschaft vom 2. November 2017

«Liebe Kinder!
Während ich euch um mich, eure Mutter, herum versammelt anschaue, sehe ich viele reine Seelen, viele meiner Kinder, die Liebe und Trost suchen, aber niemand sie ihnen reicht. Ich sehe auch diejenigen, die Böses tun, weil sie keine guten Vorbilder haben, die meinen Sohn nicht kennengelernt haben. Das Gute, das schweigsam ist, und sich durch reine Seelen ausbreitet, ist die Kraft, die diese Welt erhält. Es gibt viele Sünden, aber es gibt auch Liebe. Mein Sohn sendet mich zu euch, die Mutter, dieselbe für alle, um euch lieben zu lehren, damit ihr begreift, dass ihr Brüder seid. Ich will euch helfen.
Apostel meiner Liebe, der lebendige Wunsch des Glaubens und der Liebe ist ausreichend, und mein Sohn wird ihn annehmen. Aber ihr müsst würdig sein, den guten Willen und ein offenes Herz haben. Mein Sohn tritt in offene Herzen ein. Ich, als Mutter möchte, dass ihr meinen Sohn so gut wie möglich kennen lernt, Gott, von Gott geboren, um die Grösse Seiner Liebe kennen zu lernen, die ihr so sehr braucht. Er hat eure Sünden auf sich genommen, erreichte die Erlösung für euch, und als Gegenleistung ersuchte Er euch, einander zu lieben. Mein Sohn ist die Liebe.
Er liebt alle Menschen ohne Unterschied, alle Menschen aller Länder und aller Völker. Wenn ihr, meine Kinder, die Liebe meines Sohnes leben würdet, wäre sein Königreich bereits auf Erden. Daher, Apostel meiner Liebe, beten, beten, dass mein Sohn und seine Liebe euch so nah wie möglich seien, so das ihr Vorbild der Liebe seid und all jenen helft die die Liebe meines Sohnes nicht kennen gelernt haben. Vergesst niemals, dass mein Sohn, der Eine und Dreieinige liebt. Liebt und betet für eure Hirten.
Ich danke euch.»

